

schule als verpflichtend einzuführen — vor dem Krieg gab es in Jugoslawien 45,2 Prozent Analphabeten! Ein weiteres Gesetz dehnte dann die Volksschule auf acht Jahre aus. 1950/51 gab es im ganzen 13445 Schulen, in denen 1564908 Schüler von 25920 Lehrern unterrichtet wurden. Gegenüber 1940/41 bedeutet das eine Zunahme von 4391 Schulen und 72081 Schülern, dagegen eine Abnahme von 5871 Lehrern. Auf einen Lehrer treffen etwa 60 Kinder, in Bosnien und der Herzegowina rund 106.

Besonders aufschlußreich ist, daß die Mehrzahl der Studenten an den fünf Universitäten des Landes — vor dem Krieg waren es nur drei — an den medizinischen und technischen Fakultäten eingeschrieben sind, die übrigen Fakultäten haben kaum Studenten. Die Zahl der humanistischen Gymnasien ist auf vier gesunken. (Civiltà Cattolica, Okt. 1953.)

*Zwangsarbeit in Jugoslawien.* Wie wenig sich der jugoslawische Kommunismus von seinem feindlichen Bruder moskowitischer Prägung unterscheidet, zeigen die zahlreichen Zwangsarbeitslager, die im ganzen Land errichtet sind. Nachfolgend seien einige genannt:

In der historischen Burg Skofja Koka, einer ehemaligen klösterlichen Erziehungsanstalt für Mädchen, sind von 220 Gefangenen 70 Prozent politische Häftlinge. Das Lager steht unter der Aufsicht eines Hauptmanns der Miliz und eines politischen Kommissars der Geheimen Staatspolizei (UDBA) und wird von 50 Milizsoldaten bewacht. Täglich arbeiten etwa 200 Häftlinge unter starker Bewachung in einer nahegelegenen Elektromotorenfabrik, die nach der Enteignung ihres deutschgesinnten Besitzers Staatseigentum wurde.

Das größte Lager Sloweniens befindet sich bei Borovec, zu dem noch zwei kleinere Lager in Vendreng und Briga gehören. Insgesamt sind dort 2000 Gefangene, von denen die Hälfte politische sind. Die meisten arbeiten in den Wäldern und beim Bau der neuen Straße Gorski-Kotar-Reka. Die Ernährung ist äußerst dürftig, so daß im Mai 1953 42 Gefangene in Hungerstreik traten. Man legte sie jedoch in Ketten und brachte sie für 15 Tage in die Bunker von Laibach.

Ein Frauenarbeitslager befindet sich in Brestanica, dem ehemaligen Rajenburg. Von den 900 Insassinnen sind  $\frac{2}{3}$  politische Gefangene. Sie arbeiten in einer Wäschefabrik und verrichten andere Arbeiten, die teilweise sogar für Männer sehr schwer sind. — Man sieht nicht, worin irgendein Unterschied zu den Zwangsarbeitslagern der Sowjets oder der Nazis besteht. Daß sie nicht so groß sind wie jene in Sowjetrußland oder im Großdeutschen Reich, hängt wohl nur mit der Kleinheit des Landes zusammen. (Christian Democratic News Service, 20. Oktober 1953.)

*Kardinal Spellman an die Amerikaner im Ausland.* Bei seinem Besuch in Deutschland Ende Oktober 1953 zelebrierte der Erzbischof von New York, Kardinal Spellman, den seine Reisen schon zu allen amerikanischen Militärstützpunkten in der ganzen Welt geführt haben, in der Kapelle einer großen amerikanischen Kaserne in München-Harlaching eine Abendmesse. Danach hielt er eine Ansprache, die als interessantes und wertvolles Dokument jener für die amerikanische Art so bezeichnenden Verbindung von Selbstbewußtsein und tätiger Nächstenliebe allgemeiner Beachtung verdient.

Unter Bezug auf eine Rede von Präsident Eisenhower über die Verantwortung, die jeder Amerikaner durch sein Benehmen im Ausland für den Ruf seines Landes trägt, sagte der Kardinal: „Wir bemühen uns eifrig, der Welt zu zeigen, daß unsere Lebensform, die Demokratie, die Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk, die beste Staatsform sei. Wir müssen aber bedenken, daß wir nicht

allein auf der Welt sind. Wir sind Gesandte unseres Landes im vollsten Sinne dessen, was Repräsentation der Vereinigten Staaten bedeutet. Wir müssen uns immer dessen bewußt sein, daß das Volk des Landes, in dem wir uns befinden, unser Land nach jedem einzelnen von uns beurteilt. Das gilt ganz besonders für uns, die wir Katholiken sind und für das Leben, das wir als tätige Katholiken führen.“

In sehr ernststen Worten gedachte der Kirchenfürst dann der Länder hinter dem Eisernen Vorhang, wo der erste Schlag sich immer gegen die katholische Kirche richtet. Aber auch in Amerika wird die katholische Religion mißverstanden und angegriffen: „Niemals in der Geschichte der Erzdiözese New York waren die Angriffe heftiger als jetzt. Kein Sonntag vergeht ohne Angriffe gegen die katholische Kirche. Indessen, die große Verteidigungskraft und die große Stärke der katholischen Kirche liegt darin, daß unsere Religion eine positive Religion ist. Wir lieben Gott und wir glauben an Gott, und weil wir Gott lieben und an Gott glauben, darum müssen wir auch unseren Nächsten wie uns selbst lieben.“

Im letzten Teil seiner Rede ging der Erzbischof von New York auf die weltweite caritative Tätigkeit der Vereinigten Staaten ein und sagte: „Wir alle dürfen stolz auf unser Vaterland sein, daß wir nicht nur für unsere eigenen Bedürftigen, Kranken und Waisen sorgen können, sondern auch die Spender (almoners!) und Wohltäter für den größten Teil der Welt sind und mit Gottes Hilfe auch weiter sein werden. — Dabei muß ich aber eine zweifache Mahnung aussprechen: Seid nicht hochmütig und anmaßend, sondern dankbar dafür, daß ihr Bürger der Vereinigten Staaten seid! Denkt stets daran, daß ihr als amerikanische Bürger eine Verpflichtung habt! Und auch als Katholiken habt ihr eine Verpflichtung — nämlich die, euerm Glauben treu zu sein und nicht nur an euer eigenes Heil zu denken, sondern auch für den Nächsten zu sorgen und für die Rettung seiner unsterblichen Seele.“

*Die schwarze Chronik von Paris und die Nordafrikaner.* Etwa 300 000 Nordafrikaner leben z. Zt. in Frankreich, davon im Raum von Paris allein ungefähr 150 000. Von diesen Zuwanderern sind 50 Prozent Arbeiter, 5,5 Prozent Handeltreibende, 1,5 Prozent Studenten, 0,7 Prozent Bauern. Ohne Beschäftigung 41 Prozent und 1,3 Prozent Inhaftierte.

Da die „Große Presse“ immer wieder auf das Verbrechen der eingewanderten Nordafrikaner hinweist, als ob diese eine „Einwanderung von Übeltätern“ darstellten, veranlaßte die Zeitschrift „Esprit“ (21. Jg., 9. Heft, Sept. 1953, S. 426 ff.) Pierre-Bernard Lafont, die Angelegenheit eingehend zu untersuchen. Es zeigte sich dabei, daß eigentliche Verbrechen bei den Nordafrikanern verhältnismäßig selten sind. 1947 z. B. befanden sich unter den 2071 Anklagen gegen Algerier nur 20 wegen Mord oder Mordversuch, 81 wegen tätlicher Überfälle (agression). 1948 wurden 2635 festgenommen, aber nur 17 wegen Mord oder Mordversuch, 80 wegen tätlicher Überfälle (agression). Die Zahlen der späteren Jahre halten sich ungefähr auf diesem Prozentsatz.

Wenn man außer den Algeriern noch die Tunesier und Marokkaner berücksichtigt, ergibt sich, daß innerhalb von 4 Jahren (1947—1950) nur 69 Nordafrikaner wegen Mord oder Mordversuch in Haft genommen worden sind und 341 wegen tätlichen Überfalls, und das bei einer Bevölkerung von 150 000 „Arabern“, welche sich im Gebiet von Paris aufhalten.

Auch diese Zahlen dürfen nicht einfach mit europäischen Maßstäben bewertet werden. Selten sind nämlich Franzosen die Opfer der Vergehen. Meist handelt es sich um Abrechnungen der Afrikaner unter sich, die mit blanker Waffe ausge tragen werden. Und hier muß wiederum die besondere religiös-soziale Welt dieser Menschen berücksichtigt werden. Sie haben die Gesetze ihrer Heimat, der Wüste, der Berge oder ihres Stammes mit übers Meer gebracht. Französisches Recht steht